

Zum Verstehen der Vätergeschichten

Die Abrahamerzählungen sind Teil der sogenannten Vätergeschichten. Mit den „Vätern“ sind die Väter Israels gemeint: Abraham, Isaak und Jakob (der auch Israel genannt wird). Ihnen ist gemeinsam, dass Gott ihnen verheisst, sie zu einem grossen Volke zu machen und ihnen das Land Kanaan zu geben.

Land ist Lebensraum. Nachkommen sind Fortbestand und Zukunft von Menschen bzw. eines Volkes. Die Verheissung von Land und Nachkommen ist somit die Verheissung von Lebensraum und Fortbestand des Volkes Israel und somit die Verheissung seiner Existenz.

In der Bibel wird das Volk Israel als Gottes Volk bzw. als das von Gott erwählte Volk bezeichnet. Damit ist nicht gemeint, dass Gott mit allen anderen Völkern nichts zu tun hat oder dass das Volk Israel „etwas Besseres“ ist. Gott ist der Schöpfer und Herr aller Menschen. Und Erwählung bedeutet nicht, etwas Besseres oder bevorzugt zu sein, sondern einen Auftrag und eine Aufgabe von Gott zu haben. Israels Auftrag und Aufgabe ist es, eine ständige Erinnerung an Gott und ein Licht und ein Segen für die Völker zu sein. Dies ist auch der Auftrag und die Aufgabe der Väter und somit also ihre Erwählung (vgl. 1. Mose 12,1–3). Die Erwählung der Väter ist mit der Erwählung Israels identisch.

Die Lebensumstände der Väter bilden zur Verheissung Gottes einen geradezu fundamentalen Gegensatz: Die Väter haben nur wenige Nachkommen. Die Unfruchtbarkeit ihrer Frauen ist eine immer wiederkehrende Sorge. Sie besitzen das Land Kanaan nicht, sondern bleiben Fremdlinge. Sie sind nicht einmal sesshaft, sondern Nomaden. Sie existieren im Glauben, nicht im Schauen, in der grossen Erwartung, nicht in der Erfüllung.

Obwohl von ihnen weniger oft die Rede ist, sind die Mütter (Sara, Rebekka, Lea und Rahel) in den Vätergeschichten keine Randfiguren. Schon deshalb nicht, weil es ohne sie keine Nachkommen gibt. Zudem greifen sie immer wieder entscheidend ins Geschehen ein. Aber auch das Verhältnis der Kinder zu den Eltern und der Geschwister untereinander bestimmt das Geschehen. Die Vätergeschichten sind darum Familiengeschichten. Was sich in ihnen ereignet, spielt sich immer wieder auch in unzähligen anderen Familien ab.

Das Verhältnis zwischen Gott und den Vätern ist ein unmittelbares. Gott spricht mit den Vätern direkt und nicht durch einen Mittler. Wie ich bereits im Zusammenhang mit den Urgeschichten erwähnt habe, macht die Bibel keinen sprachlichen Unterschied zwischen der Kommunikation von Gott zu Mensch und der Menschen untereinander. Dadurch ergeben sich für uns heutige Menschen erhebliche Schwierigkeiten (vgl. S. 17). Für die Darstellung des Redens Gottes in der Nacherzählung der Vätergeschichten gilt daher dasselbe wie bei den Urgeschichten: Es muss jeweils klar gemacht werden, dass das Reden Gottes nicht auf derselben Ebene erfolgt wie das menschliche Reden.

Die biblische Darstellungsweise der Väter und Mütter unterscheidet sich grundlegend von einer modernen. Die Bibel ist nicht an biographischen Einzelheiten interessiert, sondern einzig und allein an der Rolle, welche die betreffenden Menschen in der Geschichte Gottes mit der Menschheit spielen. Obwohl die Väter und Mütter durchaus individuelle und charakteristische Züge aufweisen, sind sie keine Privatpersonen, sondern Repräsentanten des Volkes Israel. Eine Nacherzählung der Vätergeschichten muss dieser Eigenart und besonderen Sichtweise der Texte Rechnung tragen.

Aus Peter Egger "Warum Sara lacht und Josef weint. III - Väter- und Josefgeschichten, für Kinder und Erwachsene neu erzählt und kommentiert."

TVZ - Verlag

ISBN 3-290-17354-2